

Sonntagsgruß Sonntag Okuli 12. März 2023



Lukas 22, 47 – 53

JESU GEFANGENNAHME

Als er aber noch redete, siehe, da kam eine Schar; und einer von den Zwölfen, der mit dem Namen Judas, ging vor ihnen her und nahte sich Jesus, um ihn zu küssen. Jesus aber sprach zu ihm: Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss? Als aber, die um ihn waren, sahen, was geschehen würde, sprachen sie: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen? Und einer von ihnen schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Da sprach Jesus: Lasst ab! Nicht weiter! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn.

Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die zu ihm hergekommen waren: Ihr seid wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen ausgezogen? Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.

*Liebe Leserin, lieber Leser,
liebes Gemeindeglied,*

es ist eine schaurige Szene im Garten Gethsemane.
Und es steckt viel Zündstoff in ihr.

1. Judas kommt mir einer Schar Männern.

Von Judas wissen wir, dass er politisch engagiert war. Er sah in den Besatzern, in den Römern, die großen Feinde. Und er war bereit, alles zu tun, um diese Feinde zu bekämpfen. Er hatte gehofft, in Jesus einen Verbündeten zu finden. Doch Jesus dachte nicht an Gewalt, dachte nicht daran, die Römer zu vertreiben. Um die politischen Zustände hat er sich nicht gekümmert. Ich kann mir vorstellen, dass Judas da sehr enttäuscht war.

Nun kommt er Jesus noch einmal sehr nah. Er verrät Jesus mit einem Kuss. Der scheinbar liebevolle Gruß wird zum Zeichen des Verrats. Und Jesus und auch die anderen Jünger wissen sofort, was nun geschehen wird.

2. Jesus verwehrt sich gegen jedwede Gewalt

Die Jünger wollen Jesus schützen, vielleicht bewahren vor dem, was nun kommen wird. Wir haben es schon öfter gehört: sie haben Angst davor, Jesus zu verlieren, sie ertragen es nicht, dass er sein Sterben ankündigt. Sie wollen ihn behalten, ihren Freund, ihren Lehrer, ihren Wegbegleiter.

Und sicherlich tut es ihnen in der Seele weh, ihren Freund irgendwelchen Schergen ausgeliefert zu wissen. Ich verstehe, dass sie das Unheil von ihm fernhalten wollen, dass sie ein Schwert ziehen (so ganz nebenbei, wie kommt es, dass ein Jünger Jesu mit einem Schwert herumläuft? Schutz vor wilden Tieren?).

Jesus allerdings widersetzt sich seinen Freunden. Er heilt das Ohr.

3. Jesus schmätzt seine Feinde

Da ist er ganz Mensch, unser Jesus. Ich höre ein wenig Spott in seinen Worten: täglich war ich bei euch – verletzlich – und jetzt kommt ihr mit Schwertern und mit Stangen?

Den friedlichsten Menschen überhaupt mit Waffen bekämpfen?

Das verstehen wir alle nicht.

Aber es ist eben jetzt erst die Zeit gekommen, um Jesus festzunehmen.

Ich denke, wenn wir uns diese Szene so vorstellen, dann bekommen wir alle Mitleid mit Jesus. Der Freund verrät ihn, man kommt mit Waffengewalt.

Doch Jesus steht (noch) nicht da wie ein stummes Opfer, er kommentiert, was da geschieht, furchtlos und selbstbewusst.

Wo komme ich vor?

Ich überlege, wo ich in dieser Erzählung vorkomme.

Stehe ich bei den Jüngern, vielleicht mit dem Schwert in der Hand, bereit, meinen Freund zu verteidigen, bereit, die Festnahme zu verhindern?

Oder verstecke ich mich hinter den anderen, ganz angespannt und ängstlich abwartend, was nun geschieht? Hoffe ich, dass sich der Himmel öffnet und Gott seinen Sohn zu sich holt?

Oder gehöre ich zu den Zeloten, jenen politisch motivierten Gegnern der Besatzungsmacht?

Ja, wo stehe ich, wenn ich Unrecht sehe?
Eigentlich haben wir gelernt, uns zu wehren.
Wir dürfen unsere Meinung sagen, wir gehen mehr oder weniger furchtlos zu Vorgesetzten, wir sind so organisiert, dass uns das Benennen von Unrecht nicht schaden darf.
Oder?



Jesus bekämpft nicht das Unrecht

Jesus geht es nicht darum, das Unrecht zu bekämpfen. Seine Intension ist es, voller Liebe für Menschen da zu sein.

Er will, dass Liebe siegt, und friedvolles Verhalten.

Er lebt die Liebe zu Gott und zu den Menschen, er heilt das Ohr dessen, der mit Waffen auf ihn zukommt.

Er wehrt sich nicht einmal mit Worten, obwohl er sich vielleicht hätte verteidigen können.

Mir fällt es schwer, dieses Verhalten zu verstehen.

Mir fällt es schwer, mich ebenso zu verhalten.

Und ich frage mich, wo Jesus heute stehen würde?

Würde er nicht auch Waffen in die Ukraine liefern lassen?

Jesus geht einen anderen Weg

Auch wenn Jesus oft sehr menschlich zu reagieren scheint, geht er doch einen anderen Weg.

Er verzichtet auf jegliche Gewalt. Auch als sein eigenes Leben bedroht ist, wehrt er sich nicht.

Er hört auf seinen Vater, er betet: „dein Wille geschehe“ und er lebt gewaltlos, friedfertig. Bis zuletzt. Er stirbt am Kreuz wie ein Verbrecher. Als Gottes Sohn. Voller Schmerzen.

„Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ (Matthäus 5, 9)

Frieden stiften, ja, das wollen wir, das versuchen wir an den Orten, an denen wir leben. Doch wir lernen auch das Streiten, wir wollen uns einsetzen gegen Unrecht, wir wollen uns wehren, wenn uns Unrecht geschieht.

Ich frage noch einmal, wo Jesus wohl heute stehen würde. Würde er sich anders verhalten? Wer würde auf ihn hören, wer würde sich von ihm überzeugen lassen?

Wir können diesen Weg Jesus nicht nachgehen. Das überfordert uns. Auch wenn wir umsetzen wollen, was Jesus vorgelebt hat.

Ob es uns ohne Verrat und ohne Gewalt gelingt? Jesus fordert uns! Aber er hat Erbarmen!

Es grüßt Sie herzlich Ihre



War Judas ein Verräter?

Geldgier, Heimtücke, Falschheit, Verrat: Was hat man dem Judas alles nachgesagt! Der Judaskuss wurde sprichwörtlich: Der Verräter wirft sich Jesus an den Hals, heuchelt ein letztes Mal Zuneigung – ein Gefühl, zu dem er gar nicht fähig ist. Dabei hat er die feindlichen Schergen selbst hergeführt. Für ein paar Silberlinge händigt er den friedlichsten aller Menschen den Mördern aus. Mittelalterliche Darstellungen lassen ihn den Verzweiflungstod am Galgen sterben. Die Gedärme quellen heraus, der Teufel holt sich die verdammte Seele. „Du Judas“, die Floskel hat sich ins kollektive Gedächtnis eingebrannt, selbst bei Menschen, die nicht mal die Geschichte dazu kennen. Antisemiten nutzen die Namensähnlichkeit, um die vermeintliche Geldgier, Heimtücke und Falschheit auf alle Juden zu projizieren. Eine fatale Lüge! Der wahre Kern? Schon die früheste Christenheit erinnerte in ihren Abendmahlsworten an die „Nacht, in der er (Jesus) verraten wurde“ (1. Korinther 11,23). Das griechische Wort *paredíeto* heißt wörtlich übersetzt: „Er wurde übergeben, ausgeliefert.“ Wer was genau tat und warum, bleibt offen. Erst später, mehr als 40 Jahre nach Jesu Tod, begann man, die Figur des Judas auszuschnitten. Der Evangelist Johannes (12,6) denunzierte Judas als Dieb. Und der Evangelist Matthäus (26,24) ließ Jesus sogar

schimpfen: „Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre.“

Zur Ehrenrettung des Judas spekulieren Bibelinterpreten heute: Judas habe Jesus als Revolutionär missverstanden; er habe einen Aufstand provozieren wollen und Jesus irrtümlich ausgeliefert. Fakt ist: Wir wissen nicht, was geschah. Wir wissen nur: Jemand aus dem Kreis der Vertrauten war an Jesu Auslieferung beteiligt – was die anderen gegen ihn einnahm.

Edward Snowden machte öffentlich, dass britische und US-Geheimdienste die öffentliche Kommunikation weltweit aufzeichnen. Snowden brach die Schweigeverpflichtung seiner Arbeitgeberin, der Firma Booz Allen Hamilton – für ein höheres Gut. Er warnte vor Unrecht. Anders als autokratische Regime schützen Demokratien Privatheit, oder sie sollten es tun. So gesehen war Snowdens „Verrat“ Aufklärung. In einem übertragenen Sinn blies er die Trillerpfeife, weshalb man ihn auch „Whistleblower“ nennt.

Judas bereute seine Tat, berichtet Matthäus 27,3. Er habe die Silberlinge zurückgebracht und gesagt: „Ich habe gesündigt, unschuldiges Blut habe ich ausgeliefert.“ Es sei nie zu spät, Fehler zu bereuen, hat Jesus gelehrt, man finde immer Gottes Gnade. Judas gewiss auch.

Burkhard Weitz

Aus: „*chrismon*“, das evangelische Monatsmagazin der Evangelischen Kirche.

www.chrismon.de

Jesus Christus, du hast uns vorgelebt, wie das geht:
andere zu lieben, Frieden zu stiften.
Nimm uns mit auf diesen Weg. Immer wieder.
Vergib uns, wenn wir das nicht schaffen,
hab´ Geduld mit uns und zeige uns deine Liebe. Amen

Passionsblume

Eine Pflanze trägt die Attribute des Leidens Christi

Köstlich, exotisch, erfrischend – einfach delikater. Wer eine Packung oder eine Flasche des säuerlich-süßen, orangefarbenen Saftes oder Nektars aus dem Supermarktregal greift, möchte genießen: sich am Frühstückstisch oder zu einer besonderen Mahlzeit etwas Gutes tun. Wer Geschmack pur liebt, geht noch einen Schritt weiter und kauft im Feinkostgeschäft die ganze Frucht: gelbgrüne bis rote oder blauschwarze Beeren, deren geleeartige, saftreiche Samen genüsslich auszulöffeln sind. Bekanntgeworden ist die tropische Leckerei gemeinhin unter dem Namen Maracuja. Weniger bekannt ist der Zusammenhang mit der Pflanze „Passiflora“ (Passionsblume), einer Gattung der Passionsblumengewächse mit rund 370 Arten. Nicht nur die schmackhaften Erträge mögen der Grund gewesen sein, weshalb der Strauch im 17. Jahrhundert aus Südamerika in die Alte Welt eingeführt wurde. Es sind vor allem die auffallend ausgebildeten Blütenteile, die diese hübsche Klet-

terpflanze zu etwas Besonderem machen. Denn Pflanzenliebhaber und gläubige Menschen sind gleichermaßen erstaunt, wenn sich die schnell vergänglichen Blüten öffnen und ihr Geheimnis offenbaren: ihre verblüffende Ähnlichkeit mit den Attributen des Leidens Christi.

Ein rot gesprenkelter *Strahlenkranz* bildet die **Dornenkrone**, drei *Narben* erinnern an die **Nägel**, der gestielte *Fruchtknoten* gleicht einem **Kelch**, *Ranken* stellen die **Geißeln** dar, fünf *Staubblätter* bilden die **Wunden**, dreilappige *Blätter* ähneln der **Lanze**.

Die Verbindung pflanzlicher Merkmale und menschlicher Glaubenserfahrung weist auf das Bild von der Passion hin. Sie führte zur Namensgebung, zum Hinweis auf den Weg, den Jesus von der Gefangennahme bis zur Kreuzigung gegangen ist.

STEFAN LOTZ